

6. Ostersonntag 2020

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten. Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird. Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, ich komme zu euch. Nur noch kurze Zeit und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich, weil ich lebe und auch ihr leben werdet. An jenem Tag werdet ihr erkennen: Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir und ich bin in euch. Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.

Joh 14,15-21

Be-geist-ert sein

Müde sein –
und doch andere aufmuntern.
Sich verlassen fühlen –
und doch andere zum Lächeln bringen.
Selber voller Fragen stecken –
und sich Ratsuchenden doch nicht verweigern.
Gehetzt sein –
und doch andere nicht mit Ausreden abwimmeln.
Schmerzen haben –
und doch anderen gegenüber Geduld aufbringen.
Belastet sein –
und doch anderen tragen helfen.
Nach einem Ausweg tasten –
und doch die Hand eines anderen nicht loslassen.
Vieles entbehren –
und doch anderen nichts missgönnen.
Enttäuscht sein –
und doch anderen einen Streifen Hoffnung vorleben.
Sich ausgebrannt vorkommen –
und doch anderen helfen, Sinn zu finden.
Betend selber ohne Antwort bleiben –
und doch anderen den Glauben erlebbar machen.
Mit Ärger angefüllt sein –
und doch den Gruß jedes anderen erwidern.
Enttäuscht sein –
und doch die Fehler anderer nicht an die große Glocke hängen.
Keinen Dank bekommen –
und doch unentwegt für andere da sein.

(Albrecht Dürer)

Gedanken zum Evangelium

„Ich komme zu euch.“

„Der Vater wird euch einen anderen Beistand geben.“

„Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen.“

„Ihr aber seht mich.“

Ja, das stimmt, ich würde tatsächlich nicht gern als „Waise“ zurückgelassen werden. Im heutigen Evangelium benutzt Jesus wieder das Bild einer engen familiären Beziehung, wenn er von dem Verhältnis des Menschen zu Gott spricht. Als Waise lebe ich ohne Vater und ohne Mutter. Das bedeutet, das alltägliche Leben ohne die engsten und liebsten Menschen bewältigen zu müssen. Und das ist nur die äußere Seite. Innerlich bewirkt das Waise-sein ein Gefühl der Verlassenheit. Eine Verbindung von allergrößter Bedeutung ist gekappt. Die Waise fühlt sich abgenabelt, mit ihrem Ursprung nicht mehr verbunden. Sie ist ihrer Quelle nicht mehr nah.

„Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen.“ Dieser Zuspruch Jesu macht deutlich, dass er weiß, dass sein Weggehen die Jünger treffen wird; dass sie sich alleingelassen, vielleicht sogar im Stich gelassen fühlen. Er wird ihnen fehlen als konkreter, sichtbarer Mensch! Ideen, Worte und Gedanken können ihn nicht ersetzen. Sie haben Vertrauen zu diesem ganz besonderen Menschen entwickelt, weil er für sie konkret erlebbar, fassbar und berührbar war. Sich auf etwas oder jemanden zu stützen, den sie nicht sehen, nicht hören, nicht fühlen können, ist schwierig. „Ihr aber seht mich“, verspricht Jesus deshalb. Er versucht, sie hinzuweisen auf eine Art des Sehens, die nicht mit den Kopfaugen, sondern mit den Herzaugen funktioniert. Der Geist, von dem er spricht und um den er den Vater im Himmel bitten will, der kann sich nur im Herzen Raum verschaffen und von da aus wirksam sein. Den Augen bleibt er verborgen – außer in den geistgewirkten Taten der Liebe! In dieser Weise begeistert zu sein von Jesus und seiner Botschaft, ist sehr anspruchsvoll. In und mit seinem Geist zu leben, ist eine Herausforderung.

Und das führt mich in Gedanken zur Mutter Jesu. In allen katholischen Kirchen darf sie nicht fehlen: Maria, die Menschliche, die Bergende, die Fürsprecherin. Überall auf der Welt wird an den Marienaltären besonders viel gebetet. Sie sind gleichzeitig Orte unzähliger Tränen und unfassbaren Glücks. Sie kennen beides: tiefe Verzweiflung und große Dankbarkeit. Dort ist die Sehnsucht der Menschen nach Trost fast gegenständlich. Jetzt im Mai gedenken wir dieser Frau, der Mutter Gottes. Weil sie Alltag, Freud und Leid kannte und kennt, ist sie für viele besonders zugänglich und vertrauenswürdig. Sie hat in gewisser Weise das vorgelebt, was Jesus dann den Jüngern und am Ende auch uns verspricht: Wenn ihr innerlich bereit seid einer anderen, größeren Wahrheit zu trauen, dann wird es euch gelingen, die Menschen zu lieben, zu achten und zu ehren. Verlasst euch auf diesen geschenkten Geist der Wahrheit! Er wird euch erfüllen und befähigen!

Dieser Geist, in dem Maria ihr Leben gestaltet hat, manchmal vielleicht auch nur ausgehalten, der ist heilig. Er ist anders und nicht von dieser Welt. Er verändert den Blick. Maria hat nach und nach verstanden: Waise wirst du dann, wenn du dich verlassen lässt. Als verwaiste Mutter hat sie nach dem Tod ihres Sohnes sofort angefangen, die Jünger um sich zu scharen. Sie konnte glauben, dass diese neue „Familie“ das fortsetzt, was Jesus wollte. Und als solche ist sie bis heute in der Kirche gegenwärtig, nämlich als Frau, die verstanden hat, dass Jesus im Anderen weiterlebt. Sie wusste: Ich bin nicht verlassen, wenn ich weiter seine Nähe suche zu den Menschen, die ihn und seine Botschaft in sich tragen.

Gut, dass wir uns bald wieder versammeln dürfen!

Einen gesegneten Sonntag!

Lydia Bölle

